



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 31, Nr. 5
9. Oktober 2026

7 Dinge, die der Teufel in Ihrem Leben sehen will

Satan der Teufel wird alles in seiner Macht Stehende tun, um uns zu zermürben, uns von Gott abzubringen und ins Verderben zu stürzen. Welche Ziele verfolgt er genau?

INHALT

7 Dinge, die der Teufel in Ihrem Leben sehen will	1
Reichtum ist ein Segen, der verpflichtet	5
Neue Allianz in Nahost	7
Eine Tugend für die Jugend: Charakter	9
Lehrte Paulus, dass alle Tage gleich sind?	12

Wir haben zwei neue Videos beim Videoportal YouTube online gestellt: „Zeichen und Wunder in der Bibel“ und „Neue Allianz in Nahost“. Unser YouTube-Kanal hat zurzeit 2461 „followers“ und 231 Videos stehen zur Verfügung. Unser Video „7 Prophezeiungen vor Christi Wiederkehr“ wurde 94.135 Mal aufgerufen.

Unsere kirchliche Website (vkg.org) wurde in unsere „Gute Nachrichten“-Website (gutenachrichten.org) integriert. Die Inhalte von vkg.org sind jetzt auf gutenachrichten.org zu finden, sowohl für Interessenten als auch für unsere Mitglieder.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 11. Dezember 2026.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
info@gutenachrichten.org

Von Becky Sweat

In der Bibel erfahren wir von den Wünschen, die Gott für uns hat. Er möchte, dass wir umkehren, seinen Geboten gehorchen und ihn sowie unseren Nächsten lieben (5. Mose 6,5; Matthäus 22,37-39; 2. Petrus 3,9). Er will, dass wir ihm vertrauen, bei ihm Kraft suchen und ihm unser Leben anvertrauen (Sprüche 3,5; 1. Chronik 16,11; Psalm 37,4-5).

Sein Ziel ist es, „viele Söhne zur Herrlichkeit zu führen“ (Hebräer 2,10), denn er „will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,4). Das sind einige der großen Dinge, die Gott für uns will – und sie sind durchweg gut.

Doch auch Satan hat seine Pläne mit uns. Letztlich will er die Menschheit vernichten und gibt sich der Illusion hin, Gottes Plan durchkreuzen zu können. Wer versucht, nach biblischen Grundsätzen zu leben, gilt ihm als Bedrohung.

Deshalb tut er alles in seiner Macht Stehende, um uns zu zermürben, von Gott abzubringen und ins Verderben zu stürzen. Dabei arbeitet er nicht allein: Viele Dämonen und Menschen mit fleischlicher Gesinnung stehen auf seiner Seite und sind stets bereit, seine schmutzige Arbeit zu tun.

Der Teufel geht bei der Umsetzung seiner Pläne äußerst gerissen vor. Er erkennt die individuellen Schwächen eines jeden von uns und setzt genau dort an. Gelingt es ihm nicht, uns mit einer Methode auszuschalten, versucht er es mit einer anderen.

Oft führt er diesen Kampf in unseren Gedanken. Bringt er uns dazu, zerstöre-

rische Gedanken zu hegen oder gottlose Haltungen einzunehmen, kann das dazu führen, dass wir Gott ungehorsam werden, sündige Gewohnheiten entwickeln und uns schließlich selbst ins Verderben stürzen.

Deshalb müssen wir uns der Ziele unseres Feindes bewusst sein, damit wir nicht unvorbereitet sind. Gott mahnt uns: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Petrus 5,8).

Niemand sollte sich für so stark halten, dass er Satans Machenschaften nicht zum Opfer fallen könnte. Wissen wir jedoch, was Satan will und wie er vorgeht, können wir seinen Taktiken angemessen begegnen und sind besser gerüstet, ihnen zu widerstehen (2. Korinther 2,11).

Es gibt unzählige Denkweisen und Gewohnheiten, die Satan und die Dämonen in uns fördern können. Die folgenden sieben gehören jedoch zu den häufigsten – und sie sind alle höchst schädlich.

1) An Gottes Existenz und an seinem Wort zweifeln

Wir können uns leicht einreden, gegen diesen ersten Punkt immun zu sein. Schließlich haben wir vielleicht schon immer an Gott geglaubt. Doch Satan ist unerbittlich.

Heute begegnet uns fast überall, wo wir uns informieren oder unterhalten lassen – beim Lesen eines Buches oder Artikels, im Unterricht, im Museum oder Zoo, im Fernsehen –, oft die Behauptung, die natürliche Welt sei durch Evolution entstanden und es gebe keinen Gott. ►

Das alles wird als Tatsache dargestellt, häufig in wissenschaftlich klingender Sprache, sodass es dem Durchschnittsmenschen schwerfallen kann, dem zu widersprechen bzw. das Gegenteil zu beweisen. Hinter dieser Botschaft steht zweifellos Satan. Wenn wir nicht wachsam sind, kann sie unseren Glauben untergraben.

Dann können Zweifel an Gottes Existenz aufkommen. Gott erscheint uns dann weniger wirklich oder weniger wichtig, als er ist. Wir könnten beginnen, mit dem Gedanken zu spielen, Gott habe die natürliche Welt mittels Evolution erschaffen – so wie es die Vertreter der theistischen Evolution propagieren.

Das kann dazu führen, dass wir nicht nur den biblischen Schöpfungsbericht als bloße Bildsprache deuten, sondern auch andere Bibelstellen in Zweifel ziehen. Viele sogenannte Intellektuelle in der Gesellschaft bestärken diese Sicht. Sie behaupten, die Bibel sei lediglich ein literarisches Werk, das schwerwiegende Fehler enthalte und nicht wörtlich genommen werden dürfe.

Wenn wir an Gott zweifeln und dann vor wichtigen Entscheidungen stehen, besteht die Gefahr, dass wir uns auf unser menschliches Urteilsvermögen verlassen, statt bei Gott und in seinem Wort Orientierung zu suchen. Wir könnten beginnen zu behaupten, bestimmte biblische Gebote meinten nicht, was sie sagen, oder träfen auf unsere Lage nicht zu – um dann einfach zu tun, was wir wollen.

Satan weiß, dass das nicht Gottes Wille für uns ist. Gott aber möchte, dass wir ihm vertrauen und uns nicht auf unseren eigenen Verstand stützen (Sprüche 3,5). Beziehen wir Gott nicht in unser Denken ein, kann aus unserem Leben nichts von wahren, ewigem Wert entstehen.

2) In Angst und Sorge leben

Satan wird „Samen“ der Sorge in unsere Gedanken säen, in der Hoffnung, dass wir ängstliche Gedanken nähren und sie schwelen und wachsen lassen. Er weiß genau, welche „Knöpfe“ er drücken muss, denn er erkennt, was uns belastet: finanzielle Not, gesundheitliche Sorgen, Beziehungsprobleme, die Unsicherheit in der Welt oder etwas anderes. Die Bibel sagt uns immer wieder, dass wir uns keine Sorgen machen,

uns nicht ängstigen und uns nicht von Furcht beherrschen lassen sollen. Zum Einstieg lohnt sich die Lektüre von Philipper 4, Vers 6; Matthäus 6, Verse 25-34; Johannes 14, Vers 1 und Sprüche 12, Vers 25.

Sich Sorgen zu machen schadet nicht nur der körperlichen, sondern auch der geistigen Gesundheit. Es kann sogar einen tiefen Keil zwischen uns und Gott treiben. Beginnen wir, uns über das, was uns Angst macht, den Kopf zu zerbrechen – also über eine gesunde Wachsamkeit gegenüber einer Lage hinauszugehen –, denken und leben wir am Ende wie jemand, der nicht an Gott glaubt.

Im Grunde wenden wir uns dann von Gott ab, drängen ihn aus unserem Leben und schauen nicht mehr auf ihn, wie wir es sollten. Damit geben wir Gott zu verstehen, dass wir nicht glauben, er werde uns durch Schwierigkeiten hindurchtragen, uns schützen und für uns sorgen oder unsere Gebete erhören. Das entspricht nicht Gottes Willen – genau das aber möchte Satan erreichen.

3) Vorrang für das Materielle bzw. Vergängliche

In der Bibel steht: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ und „Sammelt euch aber Schätze im Himmel“ (Matthäus 6,20. 33). Wir sollen die Dinge, die Gott für uns will, vorrangig vor dem Erlangen weltlicher Güter suchen.

Von Natur aus neigt der Mensch jedoch zum Gegenteil. Wir sind damit beschäftigt, unsere persönlichen Wünsche zu erfüllen und für das Hier und Jetzt zu leben.

Wir sehen auch, wie Menschen in den sozialen Medien Fotos von Urlaube an exotischen Orten oder von ihren neuesten „Spielzeugen“ posten. Oder wir gehen einkaufen, sehen die ausgestellten Waren und sehnen uns danach, sie selbst zu besitzen.

Satan, „der Fürst, der in der Luft herrscht“, ist unablässig am Werk und versucht, diese Denkweise in uns noch zu verstärken (Epheser 2,2-3; Schlachter-Bibel). Zweifellos inspiriert er einen großen Teil der Werbung und der Fernsehprogramme, die uns mit der Botschaft bombardieren, Spaß zu haben und Dinge zu erwerben sei der Weg zu Zufriedenheit und Erfüllung. Wenn wir

nicht aufpassen, beginnen wir, Zeit und Kraft vor allem darauf zu verwenden, materielle Freuden zu erlangen.

Das bedeutet nicht, dass wir im Leben keinen Genuss suchen oder keine schönen Dinge besitzen dürfen. Werden diese Dinge jedoch zur obersten Priorität, kann uns das davon abhalten, das aufzubauen und zu pflegen, was

Intern

9. Oktober 2026

Jahrgang 31, Nr.5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder, Förderer und interessierte Leser herausgegeben. Der Inhalt von **Intern** wird teilweise von Beiträgen aus *Beyond Today (BT)* und *United News (UN)* der United Church of God, an International Association übernommen. Beide Publikation finden Sie online unter www.ucg.org.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Wim Dekker, Martin Fekete,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Kuno Pfeiffer,
David Reyes, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Wim Dekker

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Peter Eddington, Andy Lee, Ben Light,
Len Martin, Darris McNeely, Tim Pebworth,
Gary Petty, Rex Sexton, Paul Wasilkoff
Vorsitzender: Tim Pebworth
Präsident: John Elliott

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: **Intern** ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Auf unserer Website www.gutenachrichten.org finden Sie Informationen über die Vereinte Kirche Gottes sowie ein Archiv unserer Publikationen. Dazu gehören alle aktuell gedruckten Broschüren, die Sie als PDF kostenlos herunterladen können.

ewigen Wert hat: unsere Beziehung zu Gott und unsere Verbindungen zu anderen Menschen. Im Allgemeinen gilt: Je materialistischer Menschen werden, desto weniger Einfühlungsvermögen und desto weniger Interesse für andere entwickeln sie.

4) Sich von Unterhaltung vereinnahmen lassen

Eine weitere Weise, auf die Satan uns von Gott ablenken kann, besteht darin, uns unsere Zeit zu stehlen. Heute neigen viele dazu, einen übermäßigen Teil ihres Lebens im Unterhaltungsmodus zu verbringen. Sie scrollen durch soziale Medien, spielen Videospiele, schauen Serien am Stück oder folgen dem ununterbrochenen Medienrummel um Entertainer, Politiker und andere Prominente. Weil Smartphone und Bildschirm stets griffbereit sind, lassen wir uns von solchen Ablenkungen leicht vereinnahmen.

Natürlich brauchen wir alle Erholung nach einem anstrengenden Tag. An sich ist es nicht falsch, Freizeit zu genießen. Wenn wir jedoch den Großteil unserer freien Stunden damit verbringen, uns nur zu zerstreuen oder passiv vor uns hinzudümpeln, bleibt oft nicht mehr die Zeit für Bibelstudium, Gebet und Meditation, die wir eigentlich brauchen.

Hinzu kommt, dass die Unterhaltung, der sich viele heute hauptsächlich hingeben, meist passiv ist. Man beschäftigt sich mit einem Gerät, nicht mit einem Menschen. Darunter leiden echte Begegnungen mit Familie und Freunden – Beziehungen, die wir alle brauchen.

Unsere Zeit ist unser kostbarstes Gut. Deshalb ermahnt uns Epheser 5, Vers 16, sie auszukaufen und sinnvoll zu nutzen.

5) Verwirrt sein

Wir leben in einer Zeit der Verwirrung. Die meisten von uns sind einer ununterbrochenen Flut von Informationen ausgesetzt: Nachrichtenportale, Podcasts, Websites und soziale Medien liefern rund um die Uhr Meldungen. Es ist schwer – oft unmöglich –, all das zu sichten und einzuordnen.

Hinzu kommt, dass wir häufig nur einen Teil der Geschichte erfahren. Fakten werden verdreht, um eine Agenda zu bedienen, oder Begriffe werden verwen-

det, die niemand klar definiert. So wird es immer schwieriger zu erkennen, was wahr ist und was nicht.

Das ist folgeschwer. Denn wir brauchen wenigstens ein grundlegendes Verständnis der Welt, um Entscheidungen über Finanzen, Arbeit, Gesundheit oder den Wohnort treffen zu können. Selbst bei persönlichen oder zwischenmenschlichen Fragen erhalten wir oft widersprüchliche Ratschläge – je nachdem, welchen „Experten“ wir fragen. Jeder hat seine eigene Sicht.

Höchstwahrscheinlich ist es Satan, der diese Verwirrung schürt. In Johannes 8, Vers 44 wird er der „Vater der Lüge“ genannt, in Offenbarung 12, Vers 9 der, der „die ganze Welt verführt“. Er

*Heute neigen
viele dazu, einen
übermäßigen Teil
ihres Lebens im
Unterhaltungsmodus
zu verbringen.
Sie scrollen durch
soziale Medien,
schauen Serien am
Stück oder folgen
dem Medienrummel
um Prominente.*

weiß: Wer verwirrt ist, schwankt, zögert und bleibt oft untätig.

Ohne klare Orientierung fällt uns die Entscheidung schwer. Bleiben wir gelähmt und passiv, wachsen weder Mut noch Überzeugung – genau das, was wir brauchen, um den Herausforderungen des Lebens standzuhalten. Und genau das will Satan.

6) Dem Zorn die Tür öffnen

In Epheser 4, Verse 26-27 warnt der Apostel Paulus vor den Gefahren anhaltender, unkontrollierter Wut: „Verstündigt euch nicht, wenn ihr in Zorn geratet! Versöhnt euch wieder und lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebt dem Versucher keine Chance!“ (Gute Nachricht Bibel). Wir dürfen nicht zulassen, dass der Zorn über den Tag hinaus andauert, zu Groll auswächst oder uns beherrscht.

Wenn wir zornig werden, öffnen wir Satan die Tür, unser Denken zu beeinflussen. Besonders wird er unseren Stolz nähren. Schon von uns aus neigen wir dazu, die eigene Meinung zu überschätzen.

Satan verstärkt genau diese Haltung. Er will, dass wir uns stets im Recht wähnen – und uns deshalb berechtigt fühlen, Groll gegen alle zu hegen, die uns kränken. Zugleich versucht er, den Schmerz vor uns zu verbergen, den wir selbst verursachen, und uns gleichgültig dagegen zu machen.

So werden wir Sklaven der Feindseligkeit. Wer Groll nährt, belastet sich selbst und zerstört seinen Charakter – genau das, was Satan erreichen will. Konflikte werden nicht beigelegt, sondern verschärft. Freunde und Kollegen ziehen sich zurück, denn die meisten Menschen meiden den Umgang mit denen, die schnell aufbrausen und lange nachtragen.

7) Sich allein und isoliert fühlen

Gott hat uns als soziale Wesen geschaffen. In Mose 2, Vers 18 steht eindeutig: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ In Prediger 4, Verse 9-12 wird erklärt, dass „zwei besser sind als einer“ und dass wir die Unterstützung erhalten, die wir brauchen, wenn wir mit Schwierigkeiten konfrontiert sind, wenn wir einen Partner haben.

Wir brauchen herzliche, fürsorgliche Beziehungen zu Freunden und Familie. Schon ein zwangloser, positiver Austausch mit Fremden kann uns glücklich machen.

In diesem Artikel wurden einige Ursachen genannt, die uns von anderen entfremden können: Materialismus, Überlastung, die Sucht nach digitaler Unterhaltung oder das Nähren von Groll. Satan weiß, dass Einsamkeit uns schadet – ob als tatsächliche Isolation oder als emotionale Distanz. Fehlende soziale Bindungen können Depressionen, Burnout, Unruhe, Stress und körperliche Beschwerden nach sich ziehen. Prüfungen wirken oft unüberwindbar, wenn wir ihnen allein gegenüberstehen.

Für Menschen, die der Bibel glauben, ist deshalb die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten besonders wichtig. Leider scheint Satan viele davon überzeugt ►

Satan siebt

Jesu Worte in Lukas 22, Vers 31 sind ernüchternd, als er zu Petrus sagte: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehrt, *euch zu sieben wie den Weizen*“ (alle Hervorhebungen durch uns). Obwohl die in Vers 31 enthaltenen Worte an Petrus gerichtet waren, galten sie auch den anderen Jüngern.

Jesus sprach in der Mehrzahl, und er hätte genauso gut „*euch alle*“ sagen können. Satan hatte bereits Judas, und er wollte auch Petrus und die anderen haben. Er wollte sie alle einer großen Prüfung unterziehen.

Gott erlaubte dem Satan, Petrus zu prüfen. Achten wir auf Jesu Worte in Vers 32: „*Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre*. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Jesus betete dafür, dass Petrus im Glauben festbleiben würde, denn er wusste, dass Satan die Erlaubnis gegeben worden war, Petrus zu sieben. Jesus betete zu seinem Vater für Petrus, dass Gott ihm die eine Waffe geben möge, die Petrus brauchen würde, um Satans Angriff zu überwinden – Glauben.

Jesus verglich die den Jüngern unmittelbar bevorstehende Prüfung mit dem Sieben von Weizen. Beim Sieben – einem Arbeitsschritt der Ernte – wird die Spreu vom Weizen getrennt. Satan wollte Petrus und die übrigen Jünger als Spreu entlarven. Sein übergeordnetes Ziel war es zu zeigen, dass weder Jesu Lehre noch seine Lebensweise, sein Vorbild oder seine Verheißungen imstande wären, diese Spreu – die Jünger – in Weizen zu verwandeln.

Dieses Ziel zu erreichen hätte dem Plan Gottes großen Schaden zugefügt. Dies war ein Angriff gegen die Kirche in ihrer frühesten Entwicklung – ein Angriff, der sich gegen ihre Führung richtete.

Überall in der heutigen Welt erleben wir die Zunahme des Einflusses Satans. Da diese Welt davon überzeugt ist, dass Satan nicht existiert, toleriert sie nicht nur ihn und

seine Arbeit, sie arbeitet unwissentlich enthusiastisch mit ihm zusammen. Das Resultat ist, dass sie ihm gehört. Sie ist unter seiner Führung und Kontrolle, ob sie es weiß oder nicht!

Nun, wem widmet Satan seine besondere Aufmerksamkeit? Konzentriert er sich mehr auf diejenigen, die ihm bereits untertan sind? Oder gilt sein Augenmerk mehr denen, die von seiner Herrschaft befreit worden sind?

Bei der Überlegung der Schwierigkeiten, die wir als Einzelne und als Gemeinde von Zeit zu Zeit erleben, stellt sich die Frage, wem wir sie zuzuschreiben haben. Sind sie lediglich das Resultat einer verkehrten Handlungsweise von einzelnen Menschen? Sind sie das Resultat einer nicht durchdachten Führungsstruktur in einer menschlichen Organisation? Das behaupten nämlich einige immer wieder.

Oder stellen sie die gegen die Kirche gerichtete Arbeit Satans bei dem Bemühen dar, das Werk Gottes zu vernichten? Bedenken wir, dass Satan um die Erlaubnis bat, Petrus und die anderen Jünger wie Weizen zu sieben, und Gott „erteilte“ ihm die Erlaubnis.

Können wir heute einfach meinen, dass Satan nicht mehr um die Erlaubnis bitten würde, in ähnlicher Weise mit uns zu verfahren, und dass Gott es ihm gestatten würde? Schließlich will Gott genau wissen, wo wir stehen!

Leider erkennen manche nicht, dass Satan unser wahrer Feind ist. Statt dessen ist ihr Augenmerk auf Menschen gerichtet. Die wahre Perspektive dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Sonst kann es vorkommen, dass wir Satan erlauben, eine Prüfung, die zu unserer Stärkung und Vorbereitung dienen sollte, zur Schwächung des Leibes Christi zu gebrauchen. Wenn wir andererseits den Zweck Gottes in unseren Prüfungen erkennen können, werden wir vorbereitet sein, voranzuschreiten und unsere Aufgabe als Teil des Leibes Christi zu erfüllen.

zu haben, der Gottesdienst sei entbehrlich. Studien der letzten Jahre zeigen, dass der Kirchgang in westlichen Ländern bei den meisten Religionen stark zurückgegangen ist.

Dabei ist er unverzichtbar – nicht nur wegen der Predigt, sondern wegen der Pflege der Gemeinschaft. Freunde in der Gemeinde können uns wie ein Spiegel dienen. Sie zeigen uns, woran wir noch arbeiten müssen, und halten uns fest, wenn wir auf gefährliche Wege geraten. Wer nicht aktiv in einer Gemeinde lebt, macht seinen Geist anfälliger für die Lügen des Satans.

Dem Teufel widerstehen

Satan ist zweifellos ein mächtiger Feind. Jakobus 4, Vers 7 fasst zusammen, wie wir uns auf seine Angriffe vorbereiten sollen: Wir sollen uns Gott unterwerfen und dem Teufel widerstehen – dann wird er vor uns fliehen.

Sich Gott unterwerfen heißt, bei ihm Führung zu suchen, sich seinem in der Schrift offenbarten Willen unterzuordnen und gehorsam zu leben. Dem Teufel widerstehen heißt, die zerstörerischen Gedanken, die er in uns säen will, bewusst und entschlossen auszumerzen.

Dazu gehört, genau darauf zu achten, welche Medien wir konsumieren – was wir lesen, hören und sehen – und Quellen zu meiden, die unverhohlen unbiblische Ideen und Werte verbreiten. Ebenso entscheidend ist, mit wem wir unsere Zeit verbringen.

1. Korinther 15, Vers 33 warnt: „Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.“ Wir sollten uns mit weisen, gottesfürchtigen Menschen umgeben, deren Einfluss uns zur Weisheit führt. Der regelmäßige Gottesdienstbesuch ist unerlässlich, damit wir in der Gemeinschaft der Gläubigen Ermutigung

empfangen und weitergeben können (Hebräer 10,25). Realistisch betrachtet kann niemand Satan aus eigener Kraft widerstehen.

Wir brauchen Gottes Hilfe. Unsere stärkste Verteidigung ist eine rechte Beziehung zu unserem Schöpfer.

Deshalb sollten wir uns ihm nähern: täglich beten um geistliche Kraft, Unterscheidungsvermögen und Klarheit für weise Entscheidungen – und um Bewahrung vor Satans Angriffen. Ebenso sollten wir regelmäßig die Bibel studieren, um zu lernen, wie wir nach Gottes Willen leben, und um gerüstet zu sein gegen die Lügen und falschen Werte unserer Zeit.

Wenn wir Gott nahe sind und danach trachten, seine Denkweise nachzuahmen, und uns von aufbauenden, gottesfürchtigen Menschen tragen lassen, werden wir weniger anfällig für Versuchungen durch Satans Denkweise. ■

Reichtum ist ein Segen, der verpflichtet

Reichtum und ein Leben im Überfluss sind für viele in dieser Welt erstrebenswert. Wie sollten Christen mit materiellen Gütern umgehen? Was sollte unsere Priorität sein?

Von Martin Fekete

Wir leben in einer Welt, in der materieller Besitz und Geld oft als Maßstab für Erfolg und persönlichen Wert gelten. Dabei sollte sich jeder Mensch bewusst machen: Reichtum kann zum Götzen werden und ein trügerisches Gefühl von Sicherheit vermitteln. Besitz verleiht Einfluss und Macht – und verführt leicht zu Arroganz, Selbstsucht und einer Haltung der Unabhängigkeit von Gott.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich Europa – wie viele andere Gebiete der Welt – zu einer Wohlstandsregion, die in den Jahren nach 1945 kaum vorstellbar gewesen wäre. Doch unsere heutige Generation hat oft nicht gelernt, mit diesem Wohlstand richtig umzugehen. Moralische und geistliche Maßstäbe für den Umgang mit Geld und Besitz sind zunehmend in den Hintergrund getreten.

Sobald wir Gott aus unserer Haltung zu Wohlstand und Reichtum ausklammern, verlieren wir unseren festen Anker. Dann gleichen wir Menschen, die den Winden und Wellen ausgesetzt sind und sich in einem Klima aus Konkurrenz, Korruption und Selbstsucht wiederfinden – ständig auf der Suche nach noch mehr Geld und Besitz.

Geldgier wird niemals satt

Die Anhäufung von Geld und Macht – beides geht meist Hand in Hand – kann leicht zum Selbstzweck werden. Wird Reichtum zum Lebensinhalt und damit zum Götzen, kann er Einstellung und Charakter eines Menschen verderben. Der Apostel Paulus schrieb an Timotheus: „Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe das! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut!“ (1. Timotheus 6,10-11).

Dabei ist nicht das Geld an sich das Problem, sondern die Liebe zum Geld.

Die Warnungen der Bibel richten sich nicht gegen Reichtum oder einen gerechten Gewinn, sondern gegen Habgier, Selbstsucht und eine falsche Haltung zu materiellen Dingen.

Jesus Christus warnte wiederholt vor dem verderblichen Einfluss der Habgier: „Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat“ (Lukas 12,15). Damit lehrte er eine Haltung, die dem allgemeinen Streben nach immer mehr Besitz entgegensteht.

Seinen Jüngern erzählte Jesus das Gleichnis von einem reichen Kornbauern, der eine ungewöhnlich große Ernte einbrachte: „[Ich] will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott“ (Lukas 12,19-21).

Jesus ermutigte seine Jünger außerdem, sich nicht ständig um ihre materiellen Bedürfnisse zu sorgen: „Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft. Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch das alles zufallen“ (Lukas 12,29-31).

Die Bibel mahnt uns zugleich – und das Beispiel Israels macht das besonders deutlich –, Gott als die eigentliche Quelle aller Segnungen anzuerkennen: „Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst“ (5. Mose 8,12-14).

Oft zeigt sich: Je mehr die materiellen Güter zunehmen, desto mehr treten geistliche Werte und Prioritäten in den Hintergrund.

Reichtum kann ein besonderes Risiko sein

Jesus betonte immer wieder, dass wir – ob reich oder arm – Gott als die Quelle all dessen anerkennen sollen, was wir besitzen:

„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6,31-33).

Diese Worte erinnern uns daran, uns nicht als Eigentümer, sondern als Verwalter der Segnungen zu verstehen, die Gott uns anvertraut.

Zugleich wies Jesus deutlich auf die Gefahren hin, die entstehen, wenn Menschen dem Reichtum nachjagen. Ein unermüdliches Streben nach Geld und Besitz kann einen Keil zwischen Gott und den Menschen treiben. Oft heißt es: „Geld verdirbt den Charakter.“ Doch das trifft es nicht ganz. Geld verdirbt den Charakter nicht automatisch. Vielmehr macht der Umgang mit Geld sichtbar, welcher Charakter bereits vorhanden ist.

Deshalb betonte Jesus, dass Reichtum eine besondere Gefahr für den Charakter eines Menschen darstellt. Wer viel besitzt, kann leichter den Blick für seine wahre Bestimmung verlieren und ihr nicht mehr folgen.

Ein eindrückliches Beispiel dafür findet sich in Matthäus 19. Ein junger Mann trat zu Jesus und fragte: „Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?“ (Matthäus 19,16). Jesus verwies ihn auf die Gebote und nannte ihm einige der Zehn Gebote.

Der Mann antwortete: „Das habe ich alles gehalten; was fehlt mir noch? Jesus antwortete ihm: Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!“

Als der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt davon; denn er hatte viele ►

Die Gier nimmt in der Endzeit zu

Der Apostel Paulus sagt uns, dass die Menschen in der Zeit kurz vor der Wiederkunft Jesu Christi nicht geneigt sein werden, die Nächstenliebe zu praktizieren. Nein, in einer Welt, in der der Materialismus das Denken der Menschen prägt, wird das eigene Ich im Vordergrund stehen. Paulus' Beschreibung der Endzeitgesellschaft lesen wir in 2. Timotheus 3, Verse 1-4:

„Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, *geldgierig sein*, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten Feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Ja, die Menschen der Endzeit werden geldgierig sein und damit prahlen. Der Apostel Jakobus warnt uns vor der Gier und deren möglichen Auswirkungen auf

zwischenmenschliche Beziehungen: „*Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit?* Kommt's nicht daher, dass in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten?

Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergeuden könnt“ (Jakobus 4,1-3).

Wirtschaftliche Gründe – Gier – sind in der Geschichte ein häufiger Kriegsgrund gewesen. Und zwischenmenschliche Beziehungen leiden unter Gier. Anstatt dem Nachbarn das zu gönnen, was er rechtmäßig besitzt, und sich mit ihm darüber zu freuen, empfindet man Neid.

Christen müssen sich vor dem materialistischen Einfluss der Endzeit schützen. Deshalb ermahnt uns Paulus: „Solche Menschen [die geldgierig und prahlerisch sind] meide!“ (2. Timotheus 3,5).

Güter. Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen“ (Matthäus 19,20-23).

In unserer zunehmend materialistisch geprägten Welt sollten wir diese Warnung Jesu ernst nehmen. Das eigentliche Problem liegt nicht im Besitz selbst, sondern in der falschen Haltung ihm gegenüber – vor allem in der ungezügelter Gier nach mehr. Nach König Salomo sieht sich das Auge niemals satt und ebenso will der Mensch – ob arm oder reich – immer mehr haben.

Reichtum bringt Verantwortung mit sich

Reichtum ist nicht nur eine Frage des Besitzes, sondern auch eine Frage des Charakters und der Verantwortung. Entscheidend ist, wie wir mit dem umgehen, was Gott uns anvertraut hat.

Die Bibel berichtet von Menschen, die großen materiellen Wohlstand besaßen und Gott dennoch an die erste Stelle setzten. Abraham, Hiob und Josef waren solche Männer. Über Abraham heißt es: „Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold“ (1. Mose 13,2). Doch er verließ sich nicht auf seinen Reichtum, sondern stellte Gott stets an die erste Stelle in seinem Leben.

Auch Hiob war außerordentlich wohlhabend. Die Bibel beschreibt ihn als fromm, rechtschaffen und gottesfürchtig: „Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse. Und er zeugte sieben Söhne und drei Töchter, und er besaß sieben-

tausend Schafe, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und sehr viel Gesinde, und er war reicher als alle, die im Osten wohnten“ (Hiob 1,1-3).

Trotz dieses großen Besitzes blieb Hiob ein Mann, der Gott fürchtete und das Böse mied. Wie ging Hiob mit seinem Reichtum um? Er kümmerte sich um Menschen, die Hilfe brauchten – um Arme, Witwen und Waisen:

„Denn ich errettete den Armen, der da schrie, und die Waise, die keinen Helfer hatte. Der Segen des Verlassenen kam über mich, und ich erfreute das Herz der Witwe . . . Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Fuß. Ich war ein Vater der Armen, und der Sache des Unbekannten nahm ich mich an“ (Hiob 29,12-13. 15-16). Hiob erkannte seine Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen und handelte danach.

Auch wir sind heute aufgefordert, diese Verantwortung wahrzunehmen und von dem, was Gott uns schenkt, mit Hilfsbedürftigen zu teilen: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrem Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten“ (Jakobus 1,27).

Einen wahren Christen zeichnet nicht in erster Linie körperliche Kraft oder materieller Besitz aus, sondern geistliche Kraft und Charakter.

Verpassen Sie nicht Ihr wahres Potenzial

Der größte Segen, den ein Mensch von Gott empfangen kann, ist das

Geschenk des heiligen Geistes. Der wichtigste Maßstab für unseren wahren Reichtum ist deshalb nicht unser materieller Besitz, sondern unsere persönliche Beziehung zu Gott. Der Apostel Paulus schrieb an die Gläubigen in Galatien:

„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Galater 2,20).

Gott liebt die Reichen nicht weniger als andere Menschen. Jeder Mensch hat von ihm ein Potenzial empfangen, das weit über unsere Vorstellungen hinausgeht: die Möglichkeit, für immer als Sohn oder Tochter Gottes in seinem Reich zu leben (Römer 8,14-18).

Jetzt ist die Zeit, geistlichen Reichtum aufzubauen, indem wir Gott von ganzem Herzen suchen – durch gründliches Bibelstudium, Gebet und gelegentliches Fasten – und indem wir ihn täglich um seinen heiligen Geist bitten.

Erkennen wir deshalb den wahren Reichtum und lernen wir mit Gottes Hilfe, verantwortungsvoll mit den materiellen Segnungen umzugehen, die er uns anvertraut hat. Entscheidend ist nicht, wie viel wir besitzen oder verdienen, sondern ob wir bereit sind, Gott in unserem Leben immer an die erste Stelle zu setzen und seine Gebote zu halten.

So können wir die Gaben, die Gott uns schenkt, in seinem Sinn einsetzen – zum Nutzen anderer und vor allem zu seiner Ehre. ■

Neue Allianz in Nahost

Die Lage im Nahen Osten zeigt uns, dass Konflikte in der Ferne unseren Alltag stärker beeinträchtigen können als die Entscheidungen der eigenen Regierung.

Von Paul Kieffer

Die Region, die unsere Zukunft bestimmen wird, ist nicht Osteuropa mit der Ukraine. Nein, es ist der Nahe Osten. Der Nahe Osten wird eines Tages die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehen. Woher wissen wir das? Das wissen wir, weil die Bibel die Quelle unserer Nachrichtenanalyse ist. Die modernen Medien ignorieren die Bibel. Deshalb gibt es Entwicklungen im Nahen Osten, die in der Berichterstattung der Medien nicht die Aufmerksamkeit bekommen, die ihnen gebührt.

Am Freitag, dem 7. August 2026, unterzeichneten Saudi-Arabien, Pakistan und die Türkei in Mekka ein gegenseitiges Verteidigungsabkommen. Dem Abkommen zufolge gilt ein bewaffneter Angriff gegen eines der drei Länder als Angriff gegen alle drei. Die Verhandlungen dauerten fast drei Jahre und die Unterzeichner betonten, dass das Abkommen rein defensiver Natur sei und sich nicht gegen einen bestimmten Staat richte.

Dennoch spiegelt das neue Verteidigungsabkommen eine beträchtliche militärische Stärke und gegenseitige Ergänzung wider. Die Türkei ist die zweitgrößte Militärmacht der NATO, Pakistan ist die einzige mehrheitlich muslimische Atommacht und Saudi-Arabien verfügt über erhebliche finanzielle Mittel.

Die Beistandsklausel des Vertrags von Mekka ähnelt Artikel 5 des NATO-Vertrags. Deshalb bezeichnen einige Analysten das Abkommen auch als „islamische NATO“. Andere Kommentatoren äußern sich hingegen vorsichtiger zu den potenziellen Auswirkungen des Vertrags, da dessen Details noch nicht veröffentlicht wurden.

Das Abkommen birgt das Potenzial, das Machtgleichgewicht im Nahen Osten zu verändern, und stellt eine Herausforderung für die US-Außenpolitik in der Region dar. Washington hatte gehofft, Saudi-Arabien zu den Unterzeichnern der Abraham-Abkommen zählen zu können. Dadurch hätten sich die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Saudi-Arabien formalisiert.

Derzeit kursieren Gerüchte über Saudi-Arabien Unzufriedenheit mit dem ungelösten Iran-Konflikt, der die amerikanischen Bemühungen um eine Erweiterung der Abraham-Abkommen zunichtegemacht zu haben scheint. Während der Iran Vergeltung für israelische und US-amerikanische Militärschläge übte, hatte Pakistan bereits zugesagt, Saudi-Arabien im Falle eines direkten iranischen Angriffs zu verteidigen.

Die „sunnitische Einkreisung“

Wer war kein Unterzeichner des neuen Mekka-Abkommens? Ägypten. Obwohl das Land an früheren Sicherheitsgesprächen mit den drei aktuellen Unterzeichnerstaaten teilgenommen hatte, ist es beim endgültigen Abkommen nicht dabei. Der türkische Außenminister Hakan Fidan erklärte jedoch, dass Ägypten dem Abkommen in der nächsten Phase voraussichtlich beitreten werde.

Sollte dies geschehen, hätte Israel zwei bedeutende islamische Mächte des neuen Vertrags als Nachbarn. Ein israelischer Kommentator bezeichnete diese Entwicklung als zukünftige „sunnitische Einkreisung“ Israels. Die Unterzeichnerstaaten des Verteidigungspakts betonten zwar, dass dieser rein defensiver Natur sei, doch könnten die Vereinbarungen später nicht mehr den ursprünglichen Absichten der Verhandlungspartner entsprechen. Zudem bezeichnete Pakistans Verteidigungsminister Israel kürzlich als Bedrohung für die gesamte islamische Welt.

Derzeit stellen weder Ägypten noch die Türkei eine Bedrohung für Israel dar, doch das könnte sich ändern. Ägypten und Israel nahmen im Jahr 1980, ein Jahr nach den Camp-David-Konsultationen, diplomatische Beziehungen auf. Laut jüngsten Umfragen befürworteten jedoch rund 80 Prozent der Ägypter eine Beendigung des Abkommens.

Die Position der Türkei ist komplexer: 1949 nahm die Türkei als erstes muslimisches Land diplomatische Beziehungen zum neu gegründeten Staat

Israel auf. Dennoch sind die Beziehungen unter dem türkischen Präsidenten Recep Erdogan seit Jahren angespannt. Auf dem Weltwirtschaftsforum 2009 in Davos sagte Erdogan zu Israels Präsident Schimon Peres, Israel wisse sehr wohl, wie man tötet, und bezog sich dabei auf Gaza. Aufgrund der aktuellen Lage in Gaza und der anhaltenden israelischen Militärpräsenz im Libanon hat die Türkei die diplomatischen Beziehungen zu Israel abgebrochen.

Ein Bündnis der Endzeit im Nahen Osten

Seit dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg blieb die Einheit der muslimischen Welt des Nahen Ostens unerreichbar. Die Vereinigte Arabische Republik (VAR), die im Februar 1958 von Ägypten und Syrien gegründet wurde, bestand nur drei Jahre. Trotz des Scheiterns des Abkommens behielt Ägypten den Namen VAR bis 1971 bei.

In jüngerer Zeit besetzte der Islamische Staat – eine transnationale dschihadistische Miliz – von 2013 bis 2016 bedeutende Gebiete im Irak und in Syrien. Der Islamische Staat rief sich zum weltweiten Kalifat aus und beanspruchte die religiöse und politische Autorität über alle Muslime, obwohl die überwiegende Mehrheit der Muslime diesen Anspruch ablehnte. Einige muslimische Staaten unterstützten die Resolution der Vereinten Nationen, die den Islamischen Staat als Terrororganisation einstufte.

Wird die neue Allianz von Mekka die Einheit der muslimischen Nationen des Nahen Ostens erfolgreicher fördern? Der türkische Außenminister Fidan nannte bisher nur Ägypten als potenzielles Mitglied, erklärte aber, dass auch andere Länder der Region an einem Beitritt interessiert seien. Auch der türkische Präsident Erdogan äußerte die Erwartung, dass die Allianz von Mekka künftig weitere Mitglieder haben werde.

Einige Beobachter sehen den Verteidigungspakt von Mekka als Reaktion ►

Der wachsende arabische Nationalismus

Eine der bedeutsamsten Entwicklungen im Nahen Osten nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war ein zunehmender arabischer Nationalismus. Eine große Bedeutung hatte dann die Errichtung eines unabhängigen jüdischen Heimatlandes nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Geschichte des Nahen Ostens hätte einen ganz anderen Verlauf genommen, wenn der Staat Israel nicht gegründet worden wäre. Es fiel den Arabern bereits schwer genug, die europäische Dominanz über Teile der arabischen Welt zu akzeptieren. Nun mussten sie auch noch hinnehmen, dass eine Kolonie „Ungläubiger“ aus dem Westen die Absicht hatte, permanent auf arabischem Gebiet zu leben.

Frustriert über ihre Niederlage im Krieg von 1948, der die Zerstörung Israels bewirken sollte, und verärgert über die Korruption ihres prowestlichen Königs Faruk, stürzten ägyptische Armeeeoffiziere 1952 die Monarchie und errichteten eine revolutionäre Republik in Ägypten, die anderen in der Region als Vorbild diente. Der Traum von der arabischen Einheit schien kurz vor der Verwirklichung zu stehen.

Die neue, radikale Führung von Gamal Abdel Nasser inspirierte die Ägypter und andere Araber, westlichen Einfluss radikal zu beschneiden. Nasser verstaatlichte den Suezkanal, der sich bis dahin im Besitz der Briten und Franzosen befand. Das führte zu einer gemeinsamen Militäraktion von Großbritannien, Frankreich und Israel, mit dem Ziel der Rückeroberung des Kanals und dem Sturz der radikalen arabischen Regierung, die westliche und israelische Interessen bedrohte. Aber die Eisenhower-Administration zwang ihre Alliierten zum Rückzug.

Dem jüdischen Staat gelang 1967 ein bedeutender militärischer Sieg im Sechstagekrieg. Von arabischen Armeen provoziert, führte Israel einen schnellen Krieg, der zur Eroberung der Westbank führte (die 1948 von Jordanien annektiert worden war), sowie der Golanhöhen (früherer Besitz von Syrien) und des Gazastreifens (von Ägypten im Krieg von 1948 eingenommen). Zudem hatte der Staat Israel zum ersten Mal die Kontrolle über ganz Jerusalem inne.

Im längeren Oktoberkrieg von 1973 errangen die Armeen Israels nach anfänglichen Rückschlägen einen zähen Sieg. Dieser Krieg wird der Jom-Kippur-Krieg genannt, weil er mit einem multinationalen arabischen Angriff am Versöhnungstag begann, dem heiligsten Tag des Jahres für die Juden. Zwischen den Kriegen 1967 und 1973 liegen die Anfänge des palästinensischen Terrorismus.

Nach dem Nahostkrieg von 1973 setzte die arabische Welt zum ersten Mal Öl als Druckmittel gegen den Westen ein. Der Ölpreis vervierfachte sich und erschütterte die Weltwirtschaft.

All diese Niederlagen bestärkten die Araber nur in der Überzeugung, dass sie eine Vereinigung anstreben sollten. Aber die Einheit blieb ihnen bisher verwehrt. In diesem Hexenkessel aus Nationalismus, Ablehnung des Westens, Hass auf Israel und Frustrationen unter der Bevölkerung über die eigene Regierung und Führung hat eine uralte Kraft wieder das Haupt erhoben, um Terrorismus und ernsthafte Besorgnis in das Herz des Westens zu tragen – der islamische Fundamentalismus.

auf den Iran. Die biblische Prophetie scheint ein Bündnis arabischer Nationen vorauszusagen, die entschlossen sind, Israel zu vernichten. Psalm 83 enthält eine faszinierende Prophezeiung über viele Nationen des Nahen Ostens, die sich bisher anscheinend noch nicht erfüllt hat und daher möglicherweise mit den Ereignissen der Endzeit in der Region zusammenhängt.

„Sie haben listige Pläne gegen dein Volk geschmiedet und sich gegen deine Beschützer verschworen. Sie haben gesagt: Kommt, lasst uns sie ausrotten, dass sie kein Volk mehr seien, und dass der Name Israels nicht mehr genannt werde.

Denn sie haben sich einmütig verschworen; sie haben einen Bund gegen dich geschlossen: die Zelte Edoms und die Ismaeliter; Moab und die Hagriter; Gebal, Ammon und Amalek; Philistäa mit den Einwohnern von Tyrus; auch Assyrien hat sich ihnen angeschlossen“ (Psalm 83,3-8).

Diese biblischen Namen sind bedeutsam, um die Gebiete und Völker zu verstehen, auf die sich diese Pro-

phezeiung bezieht. Edom umfasst die Palästinenser und Teile der Türken. Die Ismaeliten, Nachkommen Ismaels, sind viele arabische Völker im Nahen Osten und Nordafrika. Moab bezeichnet das Gebiet im heutigen Zentraljordanien. Die Hagriter sind möglicherweise andere Nachkommen Hagars, der Mutter Ismaels.

Gebal, was „Berg“ oder „Grenze“ bedeutet, wird gemeinhin mit der phönizischen Stadt Byblos, dem heutigen Jubayl im Libanon, gleichgesetzt. Ammon bezeichnet das nördliche Jordanien um Amman, die Hauptstadt (die ihren Namen von Ammon hat). Amalek könnte sich auf einen Zweig der edomitischen Palästinenser beziehen. Philistäa ist das Gebiet um den heutigen Gazastreifen.

Das antike Tyros war ein bedeutender Stadtstaat im südlichen Libanon an der Mittelmeerküste. Assyrien scheint ethnisch gesehen auf Bewohner Mitteleuropas zu verweisen, die vor vielen Jahrhunderten dorthin einwanderten, während Assyrien geografisch im heutigen Nordirak liegt.

Die Söhne Lots beziehen sich auf Moab und Ammon – ebenfalls Regionen im heutigen Jordanien.

Die arabische Einheit blieb lange Zeit unerreichbar, doch allmählich formiert sich ein gemeinsames Ziel, das einige Völker der arabischen Welt zusammenführt. Dieses gemeinsame Ziel ist der Wunsch, den Staat Israel und seinen wichtigsten Unterstützer, die Vereinigten Staaten von Amerika, sowie die westliche liberale Kultur, die seit Langem als Bedrohung für die muslimische Lebensweise wahrgenommen wird, zu vernichten.

Welchen Kurs das neue Verteidigungsbündnis von Mekka in den kommenden Jahren einschlagen wird, bleibt abzuwarten, aber die biblischen Prophezeiungen werden sich erfüllen!

Wir möchten Ihnen helfen, damit Sie informiert bleiben! Dazu bieten wir Ihnen unsere kostenlosen Broschüren *Krisenherd Nahost: Was sagt die Bibel über seine Zukunft* und *Die letzte Supermacht* an. Wir senden Ihnen diese Broschüren gern zu, kostenlos und ohne Verpflichtung. ■

Eine Tugend für die Jugend: Charakter

Lohnt es sich, in einer Welt, in der viele den bequemen Weg gehen, bewusst anders zu leben? Ist Charakter heute noch nötig – oder nur ein überholtes Ideal?

Von Jerold Aust

Max war sehr beliebt. Er war 1,90 m groß und ein guter Handballspieler. Er konnte auch Klavier spielen. Er hatte gute Zeugnisse und eine großartige Persönlichkeit. Er konnte aufmerksam zuhören und war ein guter Unterhalter. Was ihn jedoch bei all seinen Talenten am meisten von anderen unterschied, war etwas, das gepflegt werden muss. Diese Eigenschaft nennen wir Charakter.

Max unterschied sich von vielen Teenagern, weil er Charakter bewies – besonders dann, wenn sich seine Kameraden über ihn lustig machten, weil er die Regeln nicht brach. Manchmal beobachtete ich ihn und konnte dabei seinen inneren Kampf erkennen, wenn seine Freunde ihn dafür verspotteten, dass er sich an die Regeln hielt.

Es verletzte Max, die Anerkennung und Freundschaft seiner Freunde seinen Werten opfern zu müssen. Er hielt nicht nur einen Tag oder eine Woche an seinen Überzeugungen fest, sondern blieb während seiner ganzen Jugend standhaft. Ich fühlte mit ihm, denn ich wusste, wie sehr er sich die Akzeptanz seiner Freunde wünschte.

Obwohl er unter den anderen Jugendlichen litt, gab er nicht nach. Er wusste, dass Charakter zählt. Seine Geschichte – die eines Teenagers, dem die Entwicklung eines guten Charakters wichtiger war als die Anerkennung seiner Freunde – enthält eine Lektion für uns alle: Ist uns Charakter wichtig?

Was ist Charakter?

Heute hat Charakter bei manchen Menschen keinen besonders hohen Stellenwert. Versuchen Sie einmal, mit Ihren Bekannten darüber zu sprechen. An ihren Reaktionen können Sie erkennen, wie seltsam Sie ihnen mit diesem Thema vorkommen.

Natürlich gibt es Menschen, die guten Charakter schätzen. Einige, wie der Teenager Max, nehmen sich vor, in einer zunehmend unmoralischen Welt ein vorbildliches Leben zu führen.

Was macht guten Charakter aus? Sollte er uns wichtig genug sein, danach zu streben – selbst wenn wir uns dadurch von unserem Umfeld abheben und etwas sonderbar erscheinen?

Eine mögliche Definition lautet: Charakter ist ein festes Verhaltensmuster, das moralische Stärke, Disziplin und Standhaftigkeit erkennen lässt. Der Charakter eines Menschen ist seine innere Haltung.

Viele junge Leute denken gar nicht über guten oder schlechten Charakter nach. In unserer Gesellschaft würden sie eher diesem Slogan folgen: „Wenn das, was ich tun will, niemandem weh tut, dann ist es in Ordnung.“

Viele Teenager finden diese Haltung verlockend und machen sie sich zu eigen. Soll sie aber wirklich als Vorbild für uns oder für andere dienen?

Der Nachteil vom Schummeln

Nehmen wir an, jemand schummelt bei einer Klausur. Wenn ihn niemand dabei erwischt – kann seine Unehrllichkeit dann trotzdem jemand anderen verletzen?

Ja. Schummeln kann demjenigen schaden, der sich die Zeit genommen hat, sich gründlich vorzubereiten. Werden die Klausurergebnisse nach einer Notenkurve bewertet, kann der Schummelnde durch die Arbeit eines anderen eine gute Note erhalten und damit die Note eines Mitschülers verschlechtern, der hart für ein besseres Ergebnis gearbeitet hat. Sehen andere, dass der Schuldige unbestraft davonkommt, kann sie das dazu verleiten, bei künftigen Prüfungen ebenfalls zu schummeln.

Am Ende schadet der Schummelnde vor allem sich selbst. Er zerstört seinen eigenen Charakter, oft ohne es zu merken. Wird er nie erwischt, eignet er sich ein Verhaltensmuster an, das seine Beziehungen ein Leben lang belasten kann. Es kann ihn auch dazu verleiten, in anderen Bereichen oder gegenüber anderen Menschen zu betrügen. Setzt sich dieses Verhalten fort, gerät er mit großer Wahrscheinlichkeit irgendwann in ernsthafte Schwierigkeiten.

Wer immer wieder Abkürzungen nimmt und von der Arbeit anderer profitiert, statt selbst hart zu arbeiten, wird sich früher oder später der Realität stellen müssen. Die meisten von uns kennen den Satz „Was der Mensch sät, das wird er ernten“ –, wissen aber oft nicht, dass er aus der Bibel stammt (Galater 6,7). Unsere Taten holen uns am Ende ein.

Ich habe Gefangene im Gefängnis besucht, die mir erzählten, ihr kriminelles Leben habe damit begonnen, dass sie etwas für nichts haben wollten. Ein solches Verhalten bei Jugendlichen bedeutet natürlich nicht automatisch, dass sie im Gefängnis landen. Wiederholtes Fehlverhalten führt jedoch fast immer zu zerstörerischen Folgen.

Ein Erlebnis mit Studenten

Vor einigen Jahren habe ich beschlossen, einen Masterstudiengang zu absolvieren. Ich saß dabei für einen Kurs in einer Klasse mit 15 jungen Studenten. Der Dozent wies uns darauf hin, dass jeder, den er dabei erwische, auf das Blatt des Nachbarn zu schauen, automatisch durch die Klausur fallen würde. Als die Prüfung begann, ging ich davon aus, dass niemand dieses Risiko eingehen würde.

Ich irrte mich. Kurz nachdem der Dozent den Raum verlassen hatte, fing einige Studenten an, sich über den Test zu unterhalten. Zwei von ihnen fragten ihre Freunde, ob sie deren Antworten abschreiben dürften. In dieser einen Stunde sah ich in diesem Klassenraum mehr Betrug als je zuvor.

Wahrscheinlich spielte auch der Zeitdruck eine Rolle. Am meisten erstaunte mich jedoch die Unverschämtheit und Gleichgültigkeit der Studenten – dieser offensichtliche Mangel an Charakter. Als ich das einem der Studenten gegenüber erwähnte, lachte er nur und ignorierte mich dann.

Wer bereit ist, bei einem Test zu mögeln, zeigt wenig Interesse daran, guten Charakter aufzubauen. Eine solche Haltung kann einen Menschen für den Rest seines Lebens prägen. Ihre Wirkung ►

auf andere darf man auch nicht unterschätzen. Während der sechs Klausuren, die wir in diesem Semester in dieser Klasse schrieben, folgten immer mehr Studenten dem Beispiel des Anführers.

„Es schadet doch niemandem, also ist es in Ordnung“, sagten sie. Das Problem an dieser Haltung ist, dass unser Handeln andere beeinflusst – und ebenso unseren eigenen Charakter. Das gilt besonders in jungen Jahren, wenn wir für den Einfluss Gleichaltriger besonders empfänglich sind.

Charakter bildet sich früh

Unser Verstand – besonders in jungen Jahren – ist formbar. Alles, was wir lesen, hören oder sehen, prägt sich in den weichen Ton unseres Denkens ein. Kinderärzte sagen, dass Einstellung und Weltanschauung eines jungen Menschen zum großen Teil bereits bis zum fünften Lebensjahr geformt werden. Ein wesentlicher Teil unserer Lebenseinstellung entsteht also früh. Vieles, was danach kommt, ist vor allem Verfeinerung.

Vor allem die Eltern, aber auch Spielkameraden, beeinflussen den Verstand von Kindern. Bewundern wir Menschen mit hoher Moral, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass auch wir selbst guten Charakter entwickeln. Die Worte und Taten unserer Freunde haben großen Einfluss auf unser Leben.

Teenager können ihr Leben dennoch ändern und guten Charakter zeigen – und zwar durch zwei Dinge: Wissen und Verlangen. Die Teenagerjahre bieten euch eine Chance. Die Zeit zwischen dem 13. und 19. Lebensjahr ist für junge Menschen besonders geeignet, Entscheidungen zu treffen, die einen guten Charakter fördern.

Jugendliche: Was wollt ihr?

Ich wende mich an unsere jungen Leser. Vor den Teenagerjahren beruhten eure Handlungen vor allem auf dem Einfluss anderer. In den Teenagerjahren könnt ihr jedoch täglich selbst entscheiden, welchen Charakter ihr entwickeln wollt. Das Wissen um die Grundlagen guten Charakters ist bereits der halbe Weg. Die andere Hälfte ist der feste Wille, das Richtige zu tun. Wer das Richtige im Leben praktiziert, legt damit die Grundlage für Glück, Sicherheit und Erfolg.

Was ist nun mit euch? Warum solltet ihr selbst guten Charakter ent-

wickeln und leben wollen? Das hängt davon ab, was ihr im Leben erreichen möchtet. Wünscht ihr euch ein glückliches, sicheres und erfolgreiches Leben? Die meisten Teenager tun das. Nur ist oft nicht so klar, wie man das erreichen soll.

Eins müsst ihr wissen: Seid ihr jetzt Teenager, bleibt ihr es nicht lange. Schneller, als ihr denkt, seid ihr in den Zwanzigern – vielleicht an der Universität, vielleicht verheiratet, vielleicht selbst Eltern. Ihr werdet älter, genau wie alle anderen.

Als ich 14, 15, 16 und 17 Jahre alt war, dachte ich, die Zeit stehe still. Alles ging so langsam; ich glaubte, ich würde

*Niemand kann die
großen Stationen
des Lebens aufhalten.
Junge Menschen
werden bald auch
vieles erleben, was
ihre Eltern schon
durchgemacht haben.
Wer aber schon
heute die richtigen
Entscheidungen trifft,
hat einen Vorsprung.*

die Dinge, die Erwachsene jeden Tag gegossen, selbst nie erleben. Wie sehr ich mich da täuschte! Danach ging ich zur Universität, heiratete, bekam Kinder – und ja, ich wurde älter.

Heute fliegt die Zeit vorbei wie eine Sternschnuppe am Nachthimmel. Ein altes Sprichwort sagt, dass wir zu früh alt und zu spät klug werden. Ein anderes lautet, dass die Jugend an die Jungen verschwendet sei. Beide deuten an, dass Jugend und die Weisheit des Alters besser zusammengehörten.

Doch niemand kann die großen Stationen des Lebens aufhalten. Bald werdet auch ihr vieles erleben, was eure Eltern schon durchgemacht haben. Trefft ihr aber schon heute die richtigen Charakterentscheidungen, habt ihr einen Vorsprung.

Lernt ihr den Unterschied zwischen guten und schlechten Entscheidungen

zu erkennen, könnt ihr euren Charakter bewusst zum Guten formen. Dann werdet ihr glücklicher sein, euch sicherer fühlen und in den Dingen, die in eurem Leben wirklich zählen, öfter Erfolg haben.

Die grundlegende Quelle des Charakters

Ich weiß nicht, welche Rolle Gott in eurem Leben spielt. Aber ich glaube, dass ihr – wie die meisten Menschen – schon über ihn nachgedacht habt. Und vielleicht habt ihr euch dabei gefragt, ob ihr ihm wichtig seid.

Ihr könnt sicher sein: Ihr seid ihm wichtig (Lukas 12,6-7), und euer Charakter liegt ihm am Herzen. Gott ist die eigentliche Quelle gerechten Charakters. Die Bibel sagt das sehr deutlich (Jakobus 1,17).

Sie erzählt auch von jungen Menschen, die sich schon früh in ihrem Leben bewusst zu Gott bekannten. Jeder von ihnen verstand instinktiv, dass Charakter zählt.

Einer von ihnen war der junge König Josia (2. Könige 22). Mit acht Jahren wurde er zum König von Juda gekrönt. Man hatte ihm früh beigebracht, dass Gottes Gebote zu einem glücklichen und sicheren Leben führen.

Den Entschluss, nach diesen Geboten zu leben, musste er jedoch selbst fassen. Die vielen Erwachsenen um ihn herum – und sie waren deutlich in der Mehrheit – hielten sich nicht an Gottes Gesetze. Im Gegenteil: Sie beteten Götzen an.

Der junge Josia wusste, dass seine Entscheidung beim Volk nicht beliebt sein würde. Doch das hielt ihn nicht zurück. Er setzte alles daran, das Land von allem zu befreien, was Gott beleidigte. Diese Entschlossenheit inspirierte schließlich sein Volk, und man achtete den jungen Herrscher dafür, dass er für das Richtige eintrat.

So wurde Josia ein großer König, und Gott stellte ihn späteren Generationen als Beispiel hin. Der Charakter, der ihn zu einem wahrhaft großen Führer machte, war in seiner Jugend geformt worden.

Wie könnt ihr euren Charakter verbessern?

Nur wenige Teenager müssen die Verantwortung eines Königs tragen. Jeder Teenager kann jedoch einen ähnli-

chen Charakter wie Josia entwickeln, indem er Selbstvertrauen aufbaut und andere dazu anregt, göttliche Grundsätze zu leben. Zeigt ihr einen festen Charakter, werdet ihr am Ende den Respekt eurer Kameraden, Lehrer und Eltern gewinnen.

Erfolg im Leben hängt eng mit rechtem Charakter zusammen. Schauen wir uns deshalb ein paar Bereiche an, in denen ihr erfolgreich sein könnt.

- **Das große Ziel nicht aus den Augen verlieren.** Jeden Tag werden wir herausgefordert. Erfolgreiche Menschen lassen sich von kleineren Problemen nicht vom Kurs abbringen. Sie behalten das große Ziel fest im Blick.

Oft entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg daran, wie wir mit kleinen Krisen umgehen. Wer sich von negativen Einflüssen entmutigen lässt, kämpft mit seiner ganzen Kraft gegen sie an. Richten wir uns stattdessen auf ein größeres Ziel aus – etwas, das uns und anderen ein besseres Leben verspricht –, verlieren die alltäglichen Schwierigkeiten rasch an Gewicht.

Die meisten Probleme sind vorübergehend. Deshalb nutzen wir unsere Energie besser, wenn wir uns auf ein größeres Ziel konzentrieren und mit konkreten Schritten darauf zugehen.

Wer zum Beispiel Arzt oder Astronaut werden möchte, richtet Aufmerksamkeit und Kraft darauf, dieses Ziel klar vor Augen zu haben, es sich auszumalen und konsequent darauf hinzuarbeiten. Kleinere Schwierigkeiten stehen dann im richtigen Verhältnis und rauben nicht mehr so viel wertvolle Zeit und Energie.

Malt euch deshalb ein großes Lebensziel aus – besonders hinsichtlich eurer beruflichen Zukunft. Die Bibel sagt: Wir sind, was wir denken (Sprüche 23,7). Wer sich auf das große Ziel konzentriert, erkennt die geringe Bedeutung kleiner Unannehmlichkeiten. Diese klare Sichtweise trägt euch durch die Teenagerjahre und legt den Grundstein für einen langfristigen Weg des Erfolgs.

- **Konzentriert euch darauf, das Richtige zu tun.** Wie schon beim großen Ziel braucht es bewusste Konzentration, um das Richtige zu tun. Richtet euren Blick darauf, statt dem fehlerhaften Charakter anderer Raum in eurem Denken zu geben.

Dann erhebt ihr euch über geistig ermüdende, weltliche und körperlich

schwächende Ablenkungen. Ihr werdet rasch eine andere innere Haltung spüren.

Ihr müsst nicht zulassen, dass der negative Einfluss anderer euch um die guten Dinge im Leben bringt. König Salomo sagte in seiner Weisheit: „Wer mit den Weisen umgeht, der wird weise; wer aber der Toren Geselle ist, der wird Unglück haben“ (Sprüche 13,20).

Euer Leben gleicht einem Konto. Wer regelmäßig in seinen Charakter einzahlt, wächst darin. Guter Charakter führt zu vielen wünschenswerten Früchten: Glück, Sicherheit und oft auch zu materiellen Gütern. Deshalb gilt: Wer sich heute darauf konzentriert, das Richtige zu tun, wird morgen reich an Charakter sein – und oft auch an anderem.

- **Kümmert euch nicht darum, ob andere euren Charakter schätzen.** Wenn ihr die richtigen Entscheidungen trefft, kann euer Beispiel manchen Kameraden ihre eigenen schlechten Gewohnheiten bewusst machen. Deshalb stellen sie sich vielleicht gegen euch oder machen sich über euch lustig.

Doch genau darin liegt ein stilles Eingeständnis: Sie fühlen sich mit ihrem eigenen Verhalten unwohl. Euer Beispiel zwingt sie, ihre Schwächen zu erkennen. Wichtig ist nur, dass ihr damit rechnet – und versteht, warum es geschieht.

Teenager, die über dauerhaft schlechtes Benehmen hinauswachsen, sind diejenigen, die etwas erreichen. Ihr seid nicht für das Verhalten eurer Freunde verantwortlich, das sie in Schwierigkeiten bringen wird. Jeder trägt die Verantwortung für die eigenen Gewohnheiten. Bedenkt zugleich: Je konsequenter ihr charakterstarke Entscheidungen trefft, desto eher könnt ihr andere durch euer Beispiel positiv beeinflussen.

Ein vorbildliches Verhalten verlangt gelegentlich Opfer. Doch wer den richtigen Weg geht, wird später reich belohnt. Glück entsteht Schritt für Schritt.

- **Gebt nie auf.** Wenn ihr euch vorgenommen habt, guten Charakter zu bilden, werden manche Freunde versuchen, euch zum Falschen zu bewegen. Ein Staatsmann rief seine Mitbürger einst auf: „Gebt niemals auf – niemals, weder im Großen noch im Kleinen, weder im Bedeutenden noch im Geringfügigen. Beugt euch nie – außer den Überzeugungen der Ehre und der Vernunft.“

Er wusste, dass Durchhaltevermögen entscheidend ist, besonders bei einem Ziel von bleibendem Wert. Wer das Richtige tut, auch unter Verachtung und Spott, wird am Ende gewinnen. Ihr werdet staunen, wie der Charakter, den ihr als Teenager formt, euch in den Zwanzigern und Dreißigern belohnt.

Charakter zahlt sich aus

Damit kehren wir zu Max zurück. Er hat nie aufgegeben. Gewiss hatte auch er gelegentlich Zweifel – wie jeder Mensch. Doch er behielt das große Ziel fest im Blick. Er konzentrierte sich darauf, das Richtige zu tun. Er nahm hin, dass seine Kameraden es nicht schätzen würden, wenn er aus der Reihe tanzte. Und er gab nicht auf.

Heute ist Max ein lebendiges Beispiel für Erfolg. Er promovierte und heiratete. Gemeinsam mit seiner Frau und seinem Kind hat er sich verpflichtet, ein Leben nach Gottes Maßstäben zu führen. Der Charakter, den er als Teenager erwarb, trägt ihn nicht nur durch dieses Leben, sondern auch ins nächste. Denn der Gedanke an das kommende Reich Gottes, in dem Jesus als König der Könige herrschen wird, ist von großer Bedeutung.

Gottes Wort zeigt, dass es Menschen geben kann, die sich um aufrechten Charakter nicht kümmern und denen es nach den Maßstäben dieser Welt dennoch gutgeht. Deshalb ermahnt uns König David, die Bösen nicht zu beneiden: „Entrüste dich nicht über die Bösen, sei nicht neidisch auf die Übeltäter. Denn wie das Gras werden sie bald verdorren, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken“ (Psalm 37,1-2).

David wusste, dass Ungerechte in diesem Leben wohlhabend sein können: „Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser als der Überfluss vieler Gottloser“ (Psalm 37,16). Mancher Gottlose hat seinen Reichtum durch Betrug und Gesetzesbruch angehäuft (Vers 21).

Am Ende aber werden nur die vor Gott bestehen, die gerechten Charakter besitzen: „Denn die Bösen werden ausgerottet; die aber des Herrn harren, werden das Land erben. Noch eine kleine Zeit, so ist der Gottlose nicht mehr da“ (Verse 9-10; Hervorhebung durch uns).

Max geht es heute gut. Mehr noch: Er darf darauf hoffen, „da“ zu sein, wenn Jesus seine Herrschaft antritt. ■

Unsere Antworten auf Fragen von Abonnenten unserer Publikation INTERN . . .

Lehrte Paulus, dass alle Tage gleich sind?

Frage: Ich gewinne den Eindruck, dass Sie den jüdischen Sabbat und die nationalen Feiertage Israels im Alten Testament für verbindlich halten. Sagt nicht der Apostel Paulus in Römer 14, dass man alle Tage gleich halten darf?

Antwort der Redaktion: Sie meinen, der Apostel Paulus lehre in Römer 14 in Bezug auf den „jüdischen“ Sabbat und die biblischen Festtage, dass alle Tage nun gleich seien. Zunächst weisen wir darauf hin, dass der Sabbat nach der Bibel nicht der „jüdische“, sondern Gottes Sabbat ist. In 2. Mose 31, Vers 13 heißt es: „Du aber, rede zu den Söhnen Israel und sage ihnen: Haltet nur ja *meine Sabbate*! Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für all eure Generationen, damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der euch heiligt“ (Hervorhebung durch uns).

In Römer 14, Verse 5-6 schreibt Paulus: „Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.“

Nach dieser Aussage könnte es manchen so erscheinen, als lehre Paulus, der Wochentag, den man zur Ruhe und Anbetung wählt, sei unwichtig. Dann wäre es gleichgültig, welchen Tag man hält, solange man „in seiner Meinung gewiss“ ist und ihn „im Blick auf den Herrn“ achtet. Bedeutet das, dass der Sabbat sich nicht von jedem anderen Tag unterscheidet – oder dass wir frei sind, selbst festzulegen, welchen Tag wir halten wollen?

Um zu diesem Schluss zu kommen, müsste man den Sabbat in den Text hineinlesen. Denn er wird hier nirgends erwähnt. Das Wort „Sabbat“ kommt in diesem Brief überhaupt nicht vor, und auch das Halten des Sabbats wird nicht angesprochen. In diesen Versen ist lediglich von „Tagen“ die Rede – nicht vom Sabbat und auch nicht von einem anderen von Gott eingesetzten Tag der Ruhe und Anbetung.

Beachten wir, dass Paulus an früherer Stelle desselben Briefes geschrieben hat, das Gesetz sei „heilig“ und das Ge-

bot „heilig, gerecht und gut“ (Römer 7,12); dass die „die das Gesetz tun“, gerechtfertigt werden (Römer 2,13); und dass er „Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen“ habe (Römer 7,22). Würde er nun in Römer 14 sagen, die Heiligung des Sabbats sei unwichtig, stünden diese Aussagen in Widerspruch zu seinen übrigen Worten in demselben Brief.

Welche Tage meint Paulus also? Um das zu klären, müssen wir den Zusammenhang betrachten.

Paulus schrieb an eine gemischte Gemeinde aus jüdischen und heidnischen Christen in Rom. In den Versen 2-3 behandelt er den Vegetarismus („wer aber schwach ist, der isst kein Fleisch“) und greift dieses Thema in Vers 6 wieder auf („wer isst ... und wer nicht isst“). Der Abschnitt über bestimmte Tage steht in den Versen 5 und 6 – also unmittelbar zwischen den Aussagen über Fleischessen und Vegetarismus in den Versen 2, 3 und 6. Zwischen dem Halten des Sabbats und dem Vegetarismus besteht kein biblischer Zusammenhang. Wer daher annimmt, Paulus spreche hier vom Sabbat, muss diese Verse aus ihrem Zusammenhang reißen.

„Der enge Zusammenhang mit dem Essen deutet an, dass Paulus einen besonderen Tag im Sinn hat, der dem Fasten oder einem festlichen Essen gewidmet ist“ (Everett F. Harrison, *The Expositor's Bible Commentary*, Band 10, Seite 146). Offenbar meinte Paulus römische oder andere besondere Tage, an denen festliches Essen, Fasten oder der Verzicht auf bestimmte Speisen geübt wurde.

Der Zusammenhang zeigt: Einige Mitglieder der Gemeinde aßen Fleisch, andere enthielten sich dessen. Die Vegetarier waren vermutlich Gläubige, die fürchteten, Fleisch zu essen, das Götzen geopfert worden war: „Weil aber immer die Möglichkeit bestand, dass das Fleisch aus dem Tempel kam, also Götzenopfern diente ... , konnten manche sich zur Sicherheit mit Gemüse begnügen“ (Dieter Zeller, *Der Brief an die Römer*, Regensburger Neues Testament, 1985, Seite 224).

In 1. Korinther 8 behandelt Paulus die Frage, ob Fleisch gegessen werden darf, das vermutlich Götzen geopfert

worden war und deshalb von manchen Gemeindegliedern als ungeeignet zum Verzehr angesehen wurde. In jenem Kapitel vertritt Paulus den Standpunkt, dass jede Verbindung der Nahrung mit Götzendienst keinen Einfluss darauf hat, ob man sie essen darf.

Wahrscheinlich behandelt Paulus in beiden Gemeinden dasselbe Thema: ob Gläubige Fleisch meiden sollten, das mit Götzendienst in Verbindung gebracht wurde. Darauf könnte auch seine Erwähnung von „unreinem“ Fleisch in Römer 14, Vers 14 zielen. Statt des griechischen Wortes, mit dem im Alten Testament unreine bzw. verbotene Speisen bezeichnet werden, verwendet Paulus hier ein Wort, das „gemein“ oder „entweiht“ bedeutet – ein Ausdruck, der gut zu Fleisch passt, das Götzen geopfert worden war.

Sein Rat in 1. Korinther 8 entspricht seinem Schluss in Römer 14, Vers 15: Man soll besonders darauf achten, kein Gemeindeglied zu kränken, damit es nicht über die Frage des Fleisches strauchelt oder gar im Glauben zu Fall kommt.

Klar ist: Manche Mitglieder in Rom aßen kein Fleisch, weil sie bestimmte Tage hielten. Der Abschnitt bezieht sich jedoch in keiner Weise auf das Halten des Sabbats. Denn Gottes Sabbat ist ein „Fest“ (3. Mose 23,1-3) und kein Tag, an dem man sich des Fleisches enthalten muss.

An keiner Stelle erwähnt Paulus in seinem Brief an die Römer den Sabbat; davon handelt dieser Brief nicht. Ebenso wenig nennt er Gottes heilige Festtage. Römer 14 sagt nicht, dass „der Tag“ (Vers 5) ein wiederkehrender Wochentag war – also weder der wöchentliche Sabbat noch ein anderer Wochentag.

Es heißt auch nicht, dass „der Tag“ ein wiederkehrender Jahrestag war – weder ein Festtag Gottes noch ein anderer Jahrestag. Ebenso wenig wird gesagt, dass der „eine Tag“ mehr als einmal vorkam oder überhaupt der Anbetung Gottes diente.

Die hier erwähnten Tage stehen also offensichtlich im Zusammenhang mit der Enthaltung von Fleisch. Damit wird auf römische oder andere Bräuche hingewiesen – nicht auf von Gott eingesetzte Tage der Anbetung. ■